

***Ailanthus altissima* (Drüsiger Götterbaum)**

Kennzeichen/Artbeschreibung

Allgemein:

Der Götterbaum gehört zur Familie der Bittereschengewächse (Simaroubaceae) und kann bis zu 30 m hoch werden. Die Rinde ist hellgrau und längsstreifig gemustert. Die Fiederblätter sind zwischen 40 und 100 cm lang und bestehen aus 6 bis 12 Fiederpaaren. Die Blättchen eines Fiederblatts sind ganzrandig, weisen aber am Grund 1 bis 2 unterseits drüsige Zähne auf und sind oberseits dunkelgrün-glänzend. Die gelblich-grünen Blüten sind in 10 bis 20 cm langen Rispen angeordnet. Als Früchte bildet der Götterbaum zweiseitig geflügelte Nüsschen mit in sich verdrehten, pergamentartig dünnen und hellbraunen bis leuchtend roten Flügeln in hängenden Rispen.

Besonderheit:

Die Blätter und Blüten des Götterbaums riechen unangenehm.

Verwechslungsgefahr:

Verwechslungsmöglichkeiten bestehen mit dem Essigbaum (*Rhus hirta*) und der einheimischen Gewöhnlichen Esche (*Fraxinus excelsior*).

Areal/Verbreitung

Herkunftsgebiet:

Der Götterbaum stammt aus China. Da er dort schon früh u. a. zur Seidenraupenzucht kultiviert wurde, lässt sich sein ursprüngliches natürliches Verbreitungsgebiet nicht mehr sicher rekonstruieren.

Europa/Deutschland:

In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Götterbaum als Ziergehölz nach Europa eingeführt. Vor allem als Zier-, Straßen- und Parkbaum aber auch als Plantagenbaum zur Holzgewinnung und als Nutzbäum zur Seidenraupenzucht wurde er in Europa rasch verbreitet, wo er mittlerweile auch in naturnahen Lebensräumen verwildert vorkommt, z. B. bildet er im Mittelmeerraum z. T. monotone Reinbestände. In Deutschland erfolgte der Erstnachweis in der freien Natur um 1900. Heute ist der Götterbaum in Deutschland in sommerwarmen Gebieten und hier vor allem in den städtischen und industriellen Bereichen weit verbreitet.

Verbreitung in Thüringen

Der erste Nachweis des Götterbaums aus Thüringen stammt aus dem Jahr 1882 von einem angepflanzten Exemplar im Park Belvedere in Weimar. Erstnachweise für verwilderte Vorkommen des Götterbaums in Thüringen liegen aus dem Jahr 1987 im Thüringer Becken (Erfurt) und im Holzland (Gera) vor. Die Art gilt in Thüringen als etabliert. Es sind eine Reihe von Vorkommen aus Thüringen erfasst. Allerdings ist die Verbreitung ungenügend bekannt, da nicht immer zwischen Anpflanzungen und subsontanen (verwilderten) Vorkommen unterschieden wurde. Die meisten Funde sind aus dem Stadtgebiet von Erfurt bekannt. Weitere Nachweise subsontaner Vorkommen liegen aus Artern, Gera, Jena und Weimar vor.

Biologie

Fortpflanzung:

Der Götterbaum ist in der Regel zweihäusig, das bedeutet, dass sich die männlichen und weiblichen Blüten an zwei verschiedenen Bäumen entwickeln. Die Bestäubung erfolgt durch nektar- und pollenfressende Insekten. Der Götterbaum vermehrt sich über Samen, die durch den Wind ca. 100 m weit verbreitet werden können und vegetativ über Wurzeläusläufer sowie Wurzelsprosse. Bereits in einem Alter von 3 bis 5 Jahren ist er in der Lage Samen zu produzieren, die mit zunehmender Höhe des Baumes sehr große Mengen (bis zu 325.000 Samen) erreichen können. Der Anteil der keimfähigen Samen ist dabei sehr hoch (bis zu 98 %).

Phänologie:

Der Götterbaum ist sommergrün und blüht zwischen Juni und Juli. Die Früchte bleiben relativ lange am Baum hängen.

Lebensraum

Als Pionierbaumart besiedelt der Götterbaum bevorzugt Ruderalstandorte auf lockeren, wasserdurchlässigen und basenreichen Böden in wärmebegünstigter Lage. Insbesondere gegenüber Trockenheit und Luftschadstoffen weist er eine große Toleranz auf. In Stadt- und Industriegebieten ist der Götterbaum z. B. auf Bahnanlagen, Schutt- und Trümmerplätzen zu finden, wie auch entlang von Straßen und Bahnstrecken. Durch diese Ausbreitungskorridore gelingt es der Art auch in naturnahe Habitats einzuwandern, so z. B. in (Halb-) Trockenrasen, lückige Waldbestände und Auenbereiche.

Auswirkung auf heimische Arten

Der Götterbaum ist sehr konkurrenzstark. Er wächst insbesondere in jungen Jahren schnell und gibt toxische Substanzen in den Boden ab, die benachbarte Pflanzen in ihrem Wachstum hemmen (Allelopathie). So ist der Götterbaum in der Lage andere Pflanzen zu verdrängen, wodurch sich die Habitatstruktur verändern kann. Dies kann wiederum Auswirkungen auf die Tierwelt haben, die auf die verdrängten Pflanzen angewiesen ist.

Maßnahmen

Der Götterbaum wird seit dem 15.08.2019 auf der Unionsliste der Verordnung (EU) Nr. 1143/2014 geführt und fällt unter Artikel 19 dieser Verordnung. Das bedeutet: Da diese Art in Deutschland weit verbreitet ist, sind wirksame Maßnahmen zu ergreifen, die die Auswirkungen dieser Art auf die Biodiversität sowie gegebenenfalls auf die menschliche Gesundheit oder die Wirtschaft minimieren. Bei weit verbreiteten invasiven gebietsfremden Arten handelt es sich meistens um Maßnahmen, die eine weitere Ausbreitung eindämmen und Neubesiedlungen verhindern sollen. Durch eine Kosten-Nutzen-Analyse ist abzuwägen, wo Maßnahmen auch langfristig effektiv umgesetzt werden können.

Ziel der Maßnahmen sollte es sein, insbesondere in der Nähe von potenziell gefährdeten Biotopen (z. B. Halbtrockenrasen), die Einbringung oder Ausbreitung des Götterbaums zu verhindern. Eine Information der Öffentlichkeit über die Art und ihre möglicherweise nachteiligen Auswirkungen auf diese Biotope dient der Vorbeugung, um eine weitere Ausbringung in die freie Landschaft, z. B. über die Entsorgung von Gartenabfällen oder die Verwendung von mit Wurzeln und Samen kontaminiertem Boden, zu verhindern.

Bekämpfungsmaßnahmen können u. a. das Ausreißen von Sämlingen und das unvollständige Ringeln der Borke sowie auch das Fällen samenbildender Bäume im Umkreis potenziell gefährdeter Biotope sein. In jedem Fall sind mehrjährige Nachkontrollen einzuplanen, da es in den Folgejahren zur Ausbildung von Wurzelsprossen und Stockausschlägen kommen kann, die zur nachhaltigen Bekämpfung ebenfalls entfernt werden müssen. Pflanzenmaterial wie Sämlinge und Wurzelteile sollte über eine Verbrennungsanlage entsorgt werden. Eine Kompostierung ist hier nicht ausreichend. Samen und Wurzelteile, die Erdmaterial verunreinigen, können durch eine Behandlung des Erdmaterials mit heißem Dampf (Wärmedesinfektion) abgetötet werden.

Weitere Informationen zu möglichen Managementmaßnahmen:

Das bundesweit abgestimmte Management- und Maßnahmenblatt zur VO (EU) Nr. 1143/2014 wird für diese Art derzeit erarbeitet und vom [Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz](#) veröffentlicht.

Literatur

Schmiedel, D., E.-G. Wilhelm, S. Nehring, C. Scheibner, M. Roth, & S. Winter (2015): Management-Handbuch zum Umgang mit gebietsfremden Arten in Deutschland. Band 1: Pilze, Niedere Pflanzen und Gefäßpflanzen. – Naturschutz und Biologische Vielfalt **141** (1), Bonn - Bad Godesberg

Westhus, W., U. Bößneck, F. Fritzlar, H. Grimm, H. Grünberg, R. Kleemann, D. v. Knorre, H. Korsch, R. Müller, C. Serfling & W. Zimmermann (2016): Invasive gebietsfremde Tiere und Pflanzen in Thüringen – welche Arten bedrohen unsere heimische Natur? – Landschaftspflege u. Naturschutz Thür. **53** (4), Sonderheft, Jena

Vor, T., H. Spellmann, A. Bolte & C. Ammer (Hrsg.) (2015): Potenziale und Risiken eingeführter Baumarten - Baumartenportraits mit naturschutzfachlicher Bewertung. – Göttinger Forstwissenschaften Band **7**, Göttingen

Zündorf, H.-J., K.-F. Günther, H. Korsch & W. Westhus (2006): Flora von Thüringen. – Jena, 764 S.

Neobiota.de - Gebietsfremde und invasive Arten in Deutschland. Portraits wichtiger invasiver und potenziell invasiver Gefäßpflanzen: *Ailanthus altissima*

<https://neobiota.bfn.de/handbuch/gefaesspflanzen/ailanthus-altissima.html>

Infoblatt der Schweizerischen Kommission für die Erhaltung von Wildpflanzen

https://www.infoflora.ch/de/assets/content/documents/neophyten/inva_hera_man_d.pdf



Ansprechpartner:

Thüringer Landesamt für Umwelt, Bergbau und Naturschutz (TLUBN)
Ref. 31 Artenschutz (Vogelschutzwarte Seebach)
Carl-August-Allee 8-10
99423 Weimar

Frau Tina Buchmann
tina.buchmann@tlubn.thueringen.de, Tel. 0361 57 3941 329